

BESPRECHUNGEN

Zeitgeschichte

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler. Hrsg. v. Jürgen SCHMÄDECKE und Peter STEINBACH. München: Piper 1985. 1185 S. Kart. 29,80.

Der stattliche Band dokumentiert die große internationale Konferenz über das Thema „Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler. Eine Bilanz nach 40 Jahren“, die vom 2.–6. Juli 1985 in Berlin stattfand. In acht Arbeitssitzungen wurden die zuvor eingesandten Referate diskutiert; eine Schlußsitzung versuchte, eine erste Bilanz zu ziehen. Die Publikation enthält nicht nur alle Referate, die der Tagung zugrunde lagen; sie eröffnet auch in den Kurzfassungen der Diskussionen einen Einblick in Optionen und Tendenzen, wie sie in den Beiträgen der Teilnehmer zum Vorschein kamen. Die einzelnen Kapitel sind überschrieben: Der Widerstand und die deutsche Gesellschaft; Widerstand in der Konsolidierungsphase des NS-Regimes; Kirchen und Konfessionen zwischen Kooperation und Teilwiderstand; Konservative zwischen Anpassung und Oppostion, Gesellschaftliche und politische Zielvorstellungen des Widerstands; Auslandsbeziehungen des Widerstands; Widerstand als Volksbewegung; Außenpolitik und innere Situation als Voraussetzung des Umsturzversuchs; Politische und moralische Motivation beim Entschluß zum Widerstand. Schon diese Aufzählung macht deutlich, wie breit die Themenwahl gespannt ist, wie vielfältig die Perspektiven des einen Tatbestands „Widerstand“ sind.

Es ist unmöglich, die einzelnen Themen zu benennen und kritisch zu diskutieren, die zuweilen sehr gegensätzlichen Anschauungen und Positionen herauszuheben. Dem Leser wird folgendes auffallen: 1. Die Absicht, die Begrifflichkeit in Widerstand und Resistenz zu präzisieren, rückt zur gleichen Zeit das konkrete historische Phänomen in eine abstrakte, gar utopische Distanz.

Wäre es nicht sinnvoller, den Begriff vom zeitbedingten Phänomen her zu entwickeln, selbst auf Kosten einer geringeren Präzision? 2. Gerade bei der Betrachtung des Widerstands der beiden großen Kirchen spiegeln sich heutige weltanschauliche Positionen. Es werden leider die Unterschiede zwischen beiden Kirchen schnell eingebettet (auch was ihre politisch bedeutsame Herkunft, die Zahl ihrer Mitglieder und ihr politisch relevantes Selbstverständnis angeht). Darüber hinaus gerät die sachliche Erhebung und Würdigung schnell zur Legitimation heutiger Einsichten und Affekte. 3. Der Begriff „Nationalkonservativer Widerstand“, der für C. Fr. Goerdeler und für den Kreisauer Kreis verwendet wird, erweist sich zunehmend als fragwürdig. Denn es bleibt ungeklärt, ob er deskriptiv oder normativ gebraucht wird. Der Verdacht allerdings ist nicht von der Hand zu weisen, daß er normativ gebraucht wird und dadurch die Unterstellung mitbehauptet, daß eigentlich ein „revolutionär sozialistischer Widerstand“ damals sinnvoller gewesen wäre. 4. In der Publikation wird durchweg der Widerstand der Sozialisten und Kommunisten stark hervorgehoben. Die Behauptung, daß dem in der Tat so war, bedarf noch der konkreten geschichtlichen Forschung, wenn hier nicht der Wunsch der Vater des Gedankens bleiben soll. 5. Die Frage des sogenannten Antibolschewismus wird durchweg blauäugig besprochen; denn die Kirchen etwa wandten sich gegen ein seit Jahren militant-atheistisches System, und im übrigen war nicht zu vergessen, daß die Bolschewisten nach 1927 von den zehn Millionen Kulaken die meisten liquidiert hatten. (Stalin sagte zu Churchill, daß „der größte Haufen“ von ihnen ausgelöscht sei.)

Diese Anfragen sind nur möglich aufgrund der Datenfülle und der weitausgreifenden Informationen des Bandes. Jede weitere Forschung über den Widerstand im Dritten Reich kann an diesem hervorragend dokumentierten und im übrigen preiswerten Band nicht vorbeigehen. Sie wird ihn

zur Kenntnis nehmen müssen, auch dort, wo sie bestimmte Ansätze und Ansichten entschieden ablehnt.

R. Bleistein SJ

Das große Lexikon des Dritten Reiches. Hrsg. v. Christian ZENTNER und Friedemann BEDÜRTIG. München: Südwest 1985. 686 S., Abb. Lw. 98,-.

Der stattliche und aufs erste preiswerte Band unternimmt, nicht zuletzt aufgrund seines anspruchsvollen Titels, eine schwierige Aufgabe; denn bei der Fülle der möglichen Themen, Personen, Schauplätze (in 3000 Stichwörtern) geht es um eine Auswahl, die dann am Ende Optionen und Urteile enthält und aufgrund der Kürze eines Lexikonbeitrags eher zu Pauschalierungen führt. Um eine Verwirrung aus den vielen Stichwörtern zu verhindern, bringen Großbeiträge und Übersichten das jeweilige Ganze thematisch in den Blick. Einige dieser Großbeiträge sind von namhaften Fachleuten verfaßt, während sonst unter den Mitarbeitern viele unbekannte Namen zu finden sind. Die Bildausstattung, auch in den Farbtafeln, ist sehr gut. Der Nationalsozialismus wird in seinem Pomp wie in seinem Schrecken anschaulich.

Wenn man sein Augenmerk auf den Problemkreis „Kirchen und Widerstand“ richtet, dann fällt einerseits das Bemühen auf, ein möglichst objektives Bild zu zeichnen; andererseits sind tendenzielle Urteile nicht zu überhören, etwa in der zentralen Frage nach Entstehung und Bedeutung des Reichskonkordats vom 20. Juli 1933 (642 im Widerspruch zu 656). Im einzelnen fragt man sich, warum Karl Adam (Tübingen) als Denker einer „völkischen Theologie“ vorgeführt wird, während über den 1938 aus seiner Diözese Rottenburg vertriebenen Bischof Johann B. Sproll kein Buchstabe zu lesen ist. Werden da irgendwo Rechnungen beglichen? Auch bei anderen Gelehrten kann man sich dieses Eindrucks nicht erwehren.

Im einzelnen sind beachtliche Fehler festzustellen. Als Musterbeispiel das Stichwort „Alfred Delp“ (110): Delp hielt in München keine „privaten Gottesdienste“ mit Freunden ab; seine Gottesdienste fanden öffentlich in St. Georg (Bogenhausen) statt. Er vertrat einen „theonomen“ Hu-

manismus, keinen „theonomischen“. Das Buch „Im Angesicht des Todes“ erschien bereits 1947, nicht erst 1956. Weitere Unrichtigkeiten: Die Jesuiten zählten im Dritten Reich in Großdeutschland etwa 2080 Mitglieder, nicht 23 000 (285). Carl Fr. Goerdeler wurde am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee mit Alfred Delp und Johannes Popitz gehängt. Von einer anderen Todesart ist nichts bekannt (221).

Die „Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts“ stammen nicht – wie der Text suggeriert – von Bischof Clemens August von Galen, sondern von W. Neuss, J. Steinberg, K. Th. Schäfer, B. Lakebrink, W. Schöllgen (202). Die Jesuiten wurden aufgrund eines Erlasses am 31. Mai 1941 wegen „Wehrunwürdigkeit“ aus der Wehrmacht entlassen, nicht am 12. Juli 1941 (313 gegen 285). Katholische Arbeitervereine entstanden nicht Ende des 19. Jahrhunderts, sondern bereits 1847 (Regensburg) bzw. 1850 (Westdeutschland) (304). Erich Klausener protestierte am 24. Juni 1934 nicht „gegen die nat. soz. Drangsalierung“, sondern gegen die antikirchlichen Maßnahmen und gegen die Rassopolitik (305). Die Kritik an „Quadragesimo anno“ aus dem Jahr 1931 ist deshalb falsch, weil die Enzyklika sich gegen einen weltanschaulich-atheistischen Sozialismus wendet, nicht gegen Sozialismus schlechthin (462). Je mehr man sich demnach im Detail mit den Beiträgen befaßt, um so mehr schwindet das Vertrauen in die Aussagen. In vielen Fällen sind die Daten falsch bzw. die Tatsachen von interessengeleiteter Wahrnehmung überlagert (vgl. dazu ferner: Vatikan [596], katholische Aktion [304] u. a.). Stichwörter wie über den Schäferhund Hitlers „Blondi“ (78) oder über den sogenannten „Zwikkelerlaß“ (667) mögen Kuriosa sein, werfen aber doch einen Schatten auf den wissenschaftlichen Anspruch des Bandes. Vermutlich sollte damit der Unterhaltungswert erhöht werden.

Im Vorwort des Lexikons ist von einem „Leselexikon“ die Rede, „das den Laien nicht allein läßt bei der Suche nach einem Gesamtbild und dem Kenner rasch alle Details bereitstellt“ (5). Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Laie in der kritischen Prüfung des „Vor-Gedachten“ überfordert ist und daß der Kenner sich wie ein Laie behandelt vorkommt. Ein schwieriges Lexikon über eine schwierige Zeit.

R. Bleistein SJ